

## „In unwandelbarer Zuneigung ergeben“

Betty Paoli (1814—1894) und ihr Freundinnenkreis

Rosa Zechner

Ein Zufallsfund in einem Antiquariat: „Neueste Gedichte“ von Betty Paoli<sup>1</sup>. Wer war diese Frau, die ihren Freundinnen gefühlvoll-leidenschaftliche Liebesgedichte widmete?

Die Recherchen fördern umfangreiches Material über eine im 19. Jahrhundert vielbeachtete österreichische Lyrikerin zutage. Dem homosozialen Umfeld Betty Paolis kam in der biographischen Rezeption nur eine marginale Stellung zu.<sup>2</sup> Vor allem die späteren Biograph/inn/en behandelten beinahe ausschließlich die Beziehungen der Schriftstellerin zu Männern und betrachteten diese als zentral.<sup>3</sup> Insofern handelt es sich in der folgenden Untersuchung (auch) um einen Perspektivenwechsel. Am Beginn bringe ich einen kurzen Überblick über die historische Frauenbeziehungs- und Lesbenforschung. Ein grober Abriß der biographischen Stationen der Dichterin, ihres künstlerischen Schaffens und ihrer literaturgeschichtlichen Bewertung folgt. In der Rekonstruktion des homosozialen Umfeldes Betty Paolis stehen einzelne Beispiele für verschiedene Formen frauenbezogener Handlungsräume. Personelle und inhaltliche Bezüge zur ‚bürgerlichen‘ Frauenbewegung in Österreich bildeten einen wichtigen Teil des Kommunikationsnetzes der Dichterin. Die Bindung zu Ida Fleischl, der bedeutendsten Bezugsperson in den autobiogra-

---

1 Betty Paoli, *Neueste Gedichte*, Wien 1870.

2 Die Relevanz eines solchen findet sich teilweise bei Schilderungen von Zeitgenössinnen.

3 In der biographischen Interpretation des schriftstellerischen Werkes kommt den in den ersten drei Lyrikbänden enthaltenen Liebesgedichten an Männer zentrale Bedeutung zu, während Paolis Gedichte an Frauen (fallweise explizit) aus der Liebeslyrik ausgeschlossen und nur peripher behandelt werden. Vgl. z. B. Friedrich Beck, *Betty Paoli*, in: *Österreichische Rundschau*, Bd. 9 (1906), 260—272; Richard Maria Werner, *Betty Paoli*, Preßburg/Leipzig 1898; Maria Drogenig, *Lyrische Gedichte Betty Paolis*, Diss., Graz 1934; Friedrich Adamec, *Betty Paoli und ihr Freundeskreis*, Diss., Wien 1957. — Auch berücksichtigten die Rezipient/inn/en beinahe ausschließlich Betty Paolis Briefverkehr mit (berühmten) Männern. Vgl. Eugen von Andrassy, *Briefe an Stifter*, in: *Oesterreichische Rundschau*, 1 (1883), 609—624; Helene Bettelheim-Gabillon Hgin, *Betty Paoli. Gesammelte Aufsätze*, Wien 1908; Stefan Hock, *Briefe Betty Paolis an Leopold Kompert*, in: *Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft*, 18 (1908), 177—209; Betty Paoli, *Die schwarzgelbe Hyäne*. Eingeleitet und ausgewählt von Josef Halper, Graz/Wien 1957.

phischen Quellen, ist auch in dieser Studie zentral. Schließlich versuche ich, mittels des rekonstruierten Beziehungsgefüges an die im Forschungsüberblick aufgeworfenen Fragestellungen anzuknüpfen.

## Die romantische Freundin. Historische Spuren

Im Zuge des Entstehens der lesbischen Geschichtsforschung gewann die Perspektive, in der Untersuchung weiblicher Lebensläufe die Frage nach Frauenzusammenhängen zentral zu setzen, an Bedeutung. Die Suche nach Vorbildern brachte eine Vielfalt von Frauenbeziehungen zutage, die sich nur schwer nach dem Schema lesbisch/heterosexuell klassifizieren lassen. Explizit lesbisches Selbstverständnis erweist sich als historisch relativ junges Phänomen.

Für die mittlerweile vielfältige und differenzierte Frauenbeziehungs- und Lesbenforschung<sup>4</sup> bedeutete die 1975 publizierte Untersuchung Carroll Smith-Rosenbergs<sup>5</sup> über Beziehungen amerikanischer Mittelschichtsfrauen im 19. Jahrhundert eine Pionierinnenarbeit. Der von ihr entwickelte ‚romantische Ansatz‘ charakterisiert diese Bindungen als intensiv emotional, teilweise körperlich-sinnlich, harmonisch, unterstützend und langlebig. Lillian Faderman<sup>6</sup> hat in ihrer umfangreichen Studie über Frauenbeziehungen von der Renaissance bis zur Gegenwart diesen Ansatz weiterentwickelt und differenziert. Sie weist auf Änderungen in den Beziehungen seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hin, die mit der Möglichkeit eines ökonomisch unabhängigen Lebens der Frauen zusammenhängen. Die (männliche) Sexualwissenschaft reagierte prompt: Sie pathologisierte die Frauenbeziehungen. Exemplarisch zeigt Faderman, daß einzelne Frauen diese normative Sexualisierung und Pathologisierung als Einschnitt in ihrem Leben artikulierten und reflektierten. An diesem Ansatz kontrovers diskutiert wurde vor allem die mit dem Begriff der romantischen Freundinnenschaft konnotierte Asexualität.

Ausgehend von einer ebensolchen Kritik entwickelte Esther Newton<sup>7</sup> ein Zwei-Generationen-Modell. Die ‚erste‘ Generation (in den 1850er/60er Jahren geborene Frauen) wählte in ihrem Kampf um Unabhängigkeit, der sich vor allem gegen familiäre Bindungen richtete, die romantische Beziehung als gesellschaftlich anerkannte Alternative zur heterosexuellen Ehe. In Abgrenzung dazu eignete sich die darauffolgende Generation (1870er/80er Geborene) das — durch

4 Ein kurzer Überblick über den Forschungsstand findet sich z. B. bei Margit Göttert, Über die „Wuth, Frauen zu lieben“. Die Entdeckung der lesbischen Frau, in: *Feministische Studien*, 7, 2 (1989), 23—38.

5 Carroll Smith-Rosenberg, *The Female World of Love and Ritual: Relations between Women in Nineteenth-Century America*, in: *Signs*, 1 (1975), 1—29. Dt.: „Meine innig geliebte Freundin!“ Beziehungen zwischen Frauen im 19. Jahrhundert, in: Claudia Honegger u. Bettina Heintz Hginnen, *Listen der Ohnmacht. Zur Sozialgeschichte weiblicher Widerstandsformen*, Frankfurt a. M. 1981, 357—392.

6 Lillian Faderman, *Köstlicher als die Liebe der Männer. Romantische Freundschaft und Liebe zwischen Frauen von der Renaissance bis heute*, Zürich 1990.

7 Esther Newton, *The Mythic Mannish Lesbian: Radclyffe Hall and the New Woman*, in: Martin Baumli Duberman u. a. Hg/innen, *Hidden from History: Reclaiming the Gay and Lesbian Past*, London 1991, 281—293 (1981 erstmals erschienen).

die Sexualwissenschaftler geprägte — Bild der sexualisierten ‚männlichen‘ Lesbe an.

Für den deutschsprachigen Raum gibt es bislang eine einzige umfassende Studie zur Geschichte der Frauenbeziehungen. Vor dem Hintergrund der Systematisierung der weiblichen Homosexualität, die sich von 1860 bis 1913/14 vollzog, untersuchte Hanna Hacker<sup>8</sup> die Vielfalt und Wandlungen der Frauenbeziehungen im letzten Drittel des 19. und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts in Österreich. Sie betrachtete ‚traditionale‘ Bindungen als eine von mehreren Dimensionen der Frauenbeziehungen und stellte demnach die Frage, ob und inwieweit diese Bindungen gleichzeitig subversiv-antiheterosexuelle Momente enthielten. In der Funktionalisierung auch traditionaler Merkmale homosozialer Frauenräume für die systematisierte ‚konträrsexuelle‘ Biographie sieht sie ein Naheverhältnis von romantischen Freundinnenschaften und antiheterosexueller Subversion. Der von Lillian Faderman für einzelne amerikanische Beispiele festgestellte Bruch zwischen ‚selbstverständlicher‘ und pathologisierter Beziehung ließ sich auf österreichische Lebensläufe nur begrenzt übertragen. Auch kann in Österreich nicht von einem Zwei-Generationen-Modell gesprochen werden, da eine ‚dazwischenliegende‘ Generation Vielfalt und Gleichzeitigkeit repräsentierte. Um 1900 erstmals spürbar, manifestierte sich die Grenzziehung zwischen einem lesbischen und frauenbewegten Selbstverständnis in den 1920er Jahren.

Ausgehend von dieser Periodisierung ist Betty Paoli der Zeit der traditionellen Bindungen zuzuordnen. Mit ihren Lebensdaten liegt sie sogar noch vor der von Hanna Hacker definierten ‚ersten‘ Generation der in den 1840er/50er Jahren geborenen Frauen. Die in der Forschungsliteratur aufgeworfenen Fragestellungen sollen auch in der folgenden Untersuchung, die die Rekonstruktion eines homosozialen Beziehungsnetzes am Beispiel Betty Paoli zum Ziel hat, Berücksichtigung finden. Zunächst jedoch kurz einige ‚grundsätzliche‘ Informationen zu Leben und Werk der Dichterin.

## Die „Vielumhergetriebene“<sup>9</sup>. Biographische Notizen<sup>10</sup> und literarisches Schaffen

Barbara Elisabeth Glück — so der eigentliche Name — wurde am 30. Dezember 1814<sup>11</sup> in Wien geboren und starb am 5. Juli 1894 in

---

8 Hanna Hacker, *Frauen und Freundinnen. Studien zur „weiblichen Homosexualität“ am Beispiel Österreich 1870—1938*, Weinheim/Basel 1987.

9 Helene Bettelheim-Gabillon, Betty Paoli, in: *Neue Österreichische Biographie 1815—1918*, Bd. 5 (1928), 48—65, 61.

10 Zur Biographie vgl. vor allem Helene Bettelheim-Gabillon, *Zur Charakteristik Betty Paolis*. Nach alten und neuen Quellen, in: *Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft*, 10 (1900), 191—250; dies., Paoli (1908), wie Anm. 3; dies., Betty Paoli. Ein Gedenkblatt zu ihrem hundertsten Geburtstag, in: *Westermanns Monatshefte*, 59 (1914/15), 666—674; dies., Paoli (1928), wie Anm. 9; Marie von Ebner-Eschenbach, *Einleitung zu: Betty Paoli, Gedichte. Auswahl und Nachlaß*, Stuttgart 1895; Paoli (1957), wie Anm. 3, 14—30; C. v. Wurzbach, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich*, Bd. 5, Wien 1859, 232f.



Betty Paoli (Barbara Elisabeth Glück) in jüngeren Jahren (Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek)

Baden bei Wien. Heute erinnert eine — Paoliweg genannte — winzige Straße im 13. Wiener Gemeindebezirk an die zu Lebzeiten vielfach gerühmte Lyrikerin.

Die Mutter, Therese Glück, war Belgierin, verheiratet mit einem jüdischen Militärarzt aus Ungarn, der früh starb. Nachdem ihre Mutter ihr Vermögen verloren hatte, mußte Elisabeth Glück, erst sechzehnjährig, für den Lebensunterhalt beider aufkommen. Beide gingen nach Rußland, wo die Tochter als Erzieherin arbeitete. Auf Wunsch der kränklichen Mutter traten sie — bereits ein Jahr später — die Rückreise nach Wien an. Die Mutter starb noch während der Reise in Galizien. Daraufhin blieb Elisabeth Glück als Erzieherin in Polen. Hier entstanden die ersten Gedichte, 1832 und 1833 in Wiener und Prager

---

11 Vereinzelt wird auch 1815 als Geburtsjahr angegeben. Paoli selbst nennt in einem eigenhändig verfaßten Beitrag für das Brockhaus-Konversationslexikon — in Entsprechung zu ihrem 1856 ausgestellten Taufschein — 1814 als Geburtsjahr. Wiener Stadt- und Landesbibliothek (WrStLB), Handschriften, Betty Paoli, N. 106.378, N. 106.379.

Zeitungen unter dem Pseudonym Betty Paoli veröffentlicht, das sie Zeit ihres Lebens beibehielt. 1835 nach Wien zurückgekehrt, arbeitete Paoli — zur Sicherung ihres Lebensunterhalts — als Journalistin, Sprachlehrerin und Übersetzerin. Sie besaß reiche Sprachkenntnisse — Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch und Russisch.

Durch Aufnahme im Haus von Henriette Wertheimer im Jahr 1841 fand Betty Paoli Eingang in literarische Kreise. Zwischen 1843 und 1848 war sie Vorleserin bzw. Gesellschafterin bei Marie Anna Schwarzenberg, der Witwe des Marschalls Fürst Carl Philipp Schwarzenberg. Sie begleitete die Fürstin auf ihren zahlreichen Reisen — unter anderem nach Berlin, wo sie Bettina von Arnim kennenlernte.<sup>12</sup> Nach dem Tod von Fürstin Schwarzenberg übernahm sie zwei neue Stellen als Gesellschafterin und arbeitete wiederum gleichzeitig als Journalistin, Sprachlehrerin und Übersetzerin.

1855 lernte Betty Paoli Ida Fleischl-Marxow kennen. Dies bildete den Grundstein für eine knapp vier Jahrzehnte — bis zu ihrem Lebensende 1894 — andauernde Freundinnenschaft und Lebensgemeinschaft.

1841 erschien Paolis erster, Nikolaus Lenau gewidmeter Gedichtband<sup>13</sup>, dem bis 1855 drei weitere folgten.<sup>14</sup> Der fünfte Lyrikband wurde 1870 — nach 15jähriger Pause — veröffentlicht.<sup>15</sup> Vor allem zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes schrieb Paoli auch Novellen. Die insgesamt 13 Erzählungen — teilweise von romanähnlichem Umfang — erschienen in der Zeit zwischen 1842 bis 1857.<sup>16</sup> Ebenso der materiellen Versorgung diente ihre publizistische Tätigkeit als Kunstkritikerin. Der „dauernde Wert“ ihrer kunstkritischen Essays spiegelt sich in der späteren Herausgabe der „Gesammelten Aufsätze“ wider.<sup>17</sup> Vor dieser formalen und thematischen Bandbreite des Gesamtwerkes ist Marie von Ebner-Eschenbachs Charakterisierung der Schriftstellerin zu sehen: Neben der „hinreißende(n) Glut der Leidenschaft“, die „von keinem Lyriker übertroffen“ worden sei, pries Ebner-Eschenbach gleichzeitig „die Klarheit ihres Verstandes, die unbestechliche Schärfe ihres Urteiles“.<sup>18</sup>

Bereits der erste Lyrikband begründete den Ruhm Betty Paolis als Dichterin. Er bewirkte einen „wahr(e)n Sturm der Begeisterung“, aber auch „Widerspruch“<sup>19</sup>, und machte die Dichterin „mit einem Schläge

---

12 „(A)ls Zeichen des Dankes für tausend unvergängliche Genüsse“ widmete sie ihren 1845 publizierten „Romancero“ der in Berlin lebenden Schriftstellerin.

13 Betty Paoli, Gedichte, Pest 1841 (²1845).

14 Betty Paoli, Nach dem Gewitter, Pest 1843 (²1850); dies., Neue Gedichte, Pest 1850 (²1856); dies., Lyrisches und Episches, Pest 1855.

15 Paoli, Gedichte (1870), wie Anm. 1. Der kurz nach ihrem Tode 1895 publizierte Nachlaß enthielt neben bereits Veröffentlichtem die „Letzten Gedichte“. Paoli (1895), wie Anm. 10.

16 Hier ist vor allem Betty Paoli, Die Welt und mein Auge, 3 Bde, Pest 1844, zu nennen. Der erste Band ist Otilie von Goethe gewidmet, der dritte Henriette Wertheimer. Zu den Erzählungen vgl. Aurelia Rabitsch, Betty Paoli als Epikerin, Diss., Graz 1972.

17 Bettelheim-Gabillon, Paoli (1908), wie Anm. 3, V.

18 Ebner-Eschenbach, Einleitung zu Paoli (1895), wie Anm. 10, XVI.

19 Bettelheim-Gabillon, Paoli (1914/1915), wie Anm. 10, 666 und 668; vgl. auch W. H. Hammer, Eine halbvergessene österreichische Dichterin, 12 (Österreichische Nationalbibliothek [ÖNB], Handschriften, Betty Paoli, Autogr. 479/13, beigelegter

berühmt“<sup>20</sup>. Sie wurde nicht nur „Schwester Lenaus“<sup>21</sup> und „Wiener Sappho“<sup>22</sup> genannt, sondern zusätzlich — von Seite höchster schriftstellerischer Autorität — bekannten (männlichen) dichterischen Größen vorangereicht: Grillparzer bezeichnete sie als „den ersten Lyriker Oesterreichs“<sup>23</sup>. Somit steht Betty Paoli auch als Beispiel für jene („großen“) Frauen, die dem historischen Vergessen anheimgefallen sind.

Eine wichtige Grundlage der folgenden Untersuchung bilden die Briefe, Tagebücher und Gedichte Paolis. Die Korrespondenz ist leider nur für bestimmte Zeitabschnitte und hier wiederum nur an bestimmte Personen vorhanden. Die Briefe an Ida Fleischl beschränken sich auf die Jahre 1883 bis 1891 und decken somit zeitlich nur ein Fünftel — und zwar die letzten Jahre — ihrer Beziehung ab. Von Ida Fleischl sind kaum Briefe<sup>24</sup> — insbesondere nicht an Betty Paoli — und auch keine anderen autobiographischen Zeugnisse erhalten. Vor allem Einblick in den Lebensalltag Betty Paolis geben die ‚Tagebücher‘, kurze handschriftliche Notizen in Taschenkalendern, vorhanden für die Jahre 1866, 1880 bis 1887, 1889 bis 1893.<sup>25</sup> Eine wichtige Quelle für die Rekonstruktion der Beziehung zu Ida Fleischl und zu anderen Frauen stellen die Gedichte dar, die mit wenigen Ausnahmen gedruckt vorliegen. Die autobiographischen Zeugnisse Paolis decken — abgesehen von den Gedichten — somit beinahe ausschließlich deren letzte Lebensjahre ab.

## „Ob das Schreiben oder das Rauchen ihr unentbehrlicher war, wer wußte das zu sagen!“<sup>26</sup> Zum Lebensalltag

Rückschlüsse auf den Lebensalltag Betty Paolis sind vor allem durch die für kurze Zeiträume vorliegenden ‚Tagebücher‘ möglich. Durchaus Alltägliches bedeuteten die zahlreichen Besuche von bzw. bei Freund/inn/en und Bekannten aus dem Künstler/innen/kreis. Namen, die besonders häufig fielen, waren Marie von Ebner-Eschenbach, Fanny Elßler<sup>27</sup>, Helene Gabillon<sup>28</sup>, Flora Galliny<sup>29</sup>, Auguste Littrow<sup>30</sup>.

gedruckter Artikel); Oesterreichs Dichter, in: Illustrierte Zeitung, Nr. 138, 1846, 126.

20 Ebner-Eschenbach, Einleitung zu Paoli (1895), wie Anm. 10, X.

21 Leopold Kompert, Neue Gedichte von Betty Paoli. „Nach dem Gewitter“, in: Montagblatt des Lloyd, Nr. 3, 20.1.1851, 1.

22 Beck, Paoli, wie Anm. 3, 265.

23 Franz Grillparzer zit. in: Bettelheim-Gabillon, Charakteristik, wie Anm. 10, 198.

24 Zum Bestand siehe: WrStLB, Handschriften, Ida Fleischl, I.N. 56.407—56.410, 61.328, 114.185, 114.186, 139.326; ÖNB, Handschriften, Ida Fleischl, Autogr. 134/66.

25 Vgl. WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, Tagebücher 126.449 Ia.

26 Bettelheim-Gabillon, Charakteristik, wie Anm. 10, 248.

27 1810—1884; bis 1851 arbeitete sie als Tänzerin und genoß internationalen Ruf.

28 1857—1927; Schriftstellerin; verheiratete Bettelheim-Gabillon.

29 1845—1913; Schriftstellerin (Pseudonym Bruno Walden) und Publizistin, deren Haus künstlerisch-intellektueller Treffpunkt war. Vgl. Dora Stockert-Meynert, Theodor Meynert und seine Zeit. Zur Geistesgeschichte Österreichs in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, Wien/Leipzig 1930, 197.

30 Geb. Mauthner; 1833—1918; engagierte sich in der Frauenbewegung. Ihre gleichnamige Schwägerin Auguste Littrow-Bischoff (1819—1890) veröffentlichte unter

Auch mit Marianne Hainisch, Marie von Najmájér<sup>31</sup> und — sporadisch — mit Helene von Druskowitz<sup>32</sup> bestand persönlicher und brieflicher Kontakt. Solange Johanna Meynert noch am Leben war, verkehrte Paoli regelmäßig in deren Haus.<sup>33</sup> Diese beständigen Kontakte zu anderen Künstlerinnen und frauenbewegten Frauen weisen auch auf den hohen Stellenwert hin, den der geistige Austausch mit Angehörigen des eigenen Geschlechts im Leben Paolis einnahm.

Häufige abendliche Theaterbesuche waren schon aufgrund Paolis publizistischer Tätigkeit als Kunstkritikerin notwendig.

Als ihre Gesundheit es ihr sowohl, als ihrer Freundin Ida und der Dritten im Bunde, Marie v. Ebner, nicht mehr gestattete, die Abendvorstellungen regelmäßig zu besuchen, konnte man die drei Damen oftmals in den Generalproben des Burgtheaters antreffen.<sup>34</sup>

Unentbehrliches Utensil bei der Arbeit waren Betty Paoli die Zigarren.<sup>35</sup> In mehreren Briefen äußerte sie sich, als sie „im bittersten Mangel (schmachtete)“<sup>36</sup>, zu ihrer „unglücklichen Rauchpassion“<sup>37</sup>, zur „traurige(n) Thatsache, daß (sie) ohne Cigarren nicht arbeiten (könne)“<sup>38</sup>. „Ob das Schreiben oder das Rauchen ihr unentbehrlicher war ..., wer wußte das zu sagen! Sicher ist nur, daß wann immer man bei ihr eintrat, zitternde blaue Rauchwölkchen die Luft erfüllten.“ So Helene Bettelheim-Gabillon in den Erinnerungen an ihre mütterliche Freundin.<sup>39</sup>

---

dem Pseudonym Otto August und führte einen Salon. Ebd., 161—163.

31 1844—1904; Schriftstellerin; sie kann als „Repräsentantin des historischen Bruches zwischen gesellschaftlichem Akzeptiertsein inniger Frauenfreundschaften und deren Stigmatisierung“ betrachtet werden. Hanna Hacker, Eigensinn und Doppelsinn in frauenbezogenen und lesbischen literarischen Texten österreichischer Autorinnen 1900—1938, in: Kulturjahrbuch, Wiener Beiträge zu Kulturwissenschaft und Kulturpolitik, 2 (1983), 264—281, 265.

32 1858—1918; frauenliebende und männerhassende Philosophin; Dr.phil.; von Marie von Ebner-Eschenbach gefördert; ab 1891 in psychiatrischen Anstalten interniert. Vgl. Hacker, Frauen, wie Anm. 8, 165—171.

33 Frau des Psychiaters Theodor Meynert; sozial (für Frauen) engagiert; gestorben 1879. Deren Haus war ebenso ein geistig-kultureller Treffpunkt Wiens. Stockert-Meynert, Meynert, wie Anm. 29, 13f.

34 Bettelheim-Gabillon, Charakteristik, wie Anm. 10, 248—250.

35 Um die Jahrhundertmitte stellte Rauchen ein Attribut der ‚Emanzipierten‘ dar; letztere (als zwei exponierte Vertreterinnen seien Louise Aston und George Sand genannt) galten durch das Rauchen von Zigarren, das Tragen von Männerkleidung und ihre Propagierung der ‚freien Liebe‘ als unmoralisch. Vgl. Daniela Weiland, Geschichte der Frauenemanzipation in Deutschland und Österreich. Biographien Programme Organisationen. Hermes Handlexikon, Düsseldorf 1983; Roman Sandgruber, Schöne Frauen rauchen. Geschlechtsrollen, materielle Kultur und sozialer Wandel, in: Beiträge zur historischen Sozialkunde, 14, 1 (1984), 11—20, 15f. — Ab Ende des Jahrhunderts erklärte die Sexualwissenschaft Rauchen zum „schlüssigen Indikator für Konträrsexualität“ — eine Zuschreibung, die später im Zuge der Selbstdefinition lesbischen Verständnisses übernommen wurde. Hacker, Frauen, wie Anm. 8, 52f und 202f.

36 WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, I.N. 28.079, 24. 6. o.J. an Karl Elze.

37 Ebd., I.N. 28.072, 25.7.1850 (an unbekannt).

38 Ebd., I.N. 47.165, 24.8.1844 (an unbekannt).

39 Bettelheim-Gabillon, Charakteristik, wie Anm. 10, 248.

Häufigster Widersacher bei den Tagesplänen war die Krankheit. Bereits in frühen Briefen äußerte sich Betty Paoli über gesundheitliche Probleme.<sup>40</sup> In den ‚Tagebüchern‘ mehrten sich mit der Zeit die Notizen über die „Martertage“. Heftige Schmerzen in den Beinen hinderten sie manchmal, Besuche zu empfangen.<sup>41</sup> Über erste Kur-aufenthalte erfahren wir aus den 1850er Jahren.<sup>42</sup> Diese (Fußbade-) Kuren bildeten künftig einen fixen Bestandteil ihres Lebens.

Zur politischen Einstellung Paolis ist aus ihrem schriftstellerischen Werk nur wenig zu erfahren. Ihre Lyrik wird als frei von „politische(r), religiöse(r), nationale(r) Färbung“ charakterisiert<sup>43</sup>, die Erzählungen werden dem Biedermeier zugeordnet.<sup>44</sup> Die ursprünglich positive Haltung gegenüber der 1848er Revolution kehrte sich bald in Ablehnung. Eine politisch konservative Einstellung ergab sich schon durch persönliche Bindungen zur Aristokratie.<sup>45</sup> Politisches Engagement in engem Sinne läßt sich in ihrer Biographie nicht ausmachen. Sie selbst äußerte in einem Brief über sich, daß sie keine „Freundin der Neuzeit“ sei.<sup>46</sup> Insgesamt kann ihr aufgrund der vorliegenden Quellen eine liberale und soziale Grundhaltung attestiert werden. Direktes soziales Engagement äußerte sich in individueller Hilfestellung.<sup>47</sup>

Paoli selbst waren materielle Sorgen durchaus nicht fremd, mußte sie doch seit ihrem 16. Lebensjahr für ihren (und für ihrer Mutter) Lebensunterhalt aufkommen. Ihre (autodidaktische) Ausbildung und ihr schriftstellerisches Talent ermöglichten ihr jedoch eine — für Frauen keineswegs selbstverständliche — ‚standesgemäße‘ Versorgung. Die Begegnung mit Ida Fleischl gewährte für die Zukunft — so einstimmig die Sekundärliteratur — ein sorgenfreies Leben (auch) in finanzieller Hinsicht.<sup>48</sup>

40 Durch „fast beständiges Kränkeln“ schrieb Paoli bereits im Jahr 1842. WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, I.N. 28.068, 27.2.1842 (an unbekannt).

41 WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, Tagebücher, 126.449 la, 18.2.1882; vgl. auch ÖNB, Handschriften, Betty Paoli, Autogr. 137/32—6, 21.2.1890 an Franz von Miklosich; ÖNB, Handschriften, Ida Fleischl, Autogr. 134/66, an Franz von Miklosich.

42 Hock, Briefe, wie Anm. 9, 202.

43 Ebner-Eschenbach, Einleitung zu Paoli (1895), wie Anm. 10, X.

44 Rabitsch, Paoli, wie Anm. 16, 175.

45 Bettelheim-Gabillon, Paoli (1914/15), wie Anm. 10, 669.

46 WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, I.N. 158.458, 27.11.1878 (an Auguste Littrow, R. Z.).

47 Zu zwei Fällen vgl. WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, I.N. 30.044, 13.5.1894 an Marie Koezina; ebd., I.N. 37.502, 3.5.1894 an Josef Lewinsky.

48 Wie das Leben im Haus Fleischl finanziell geregelt war, geht aus den Quellen nicht hervor, jedoch scheint eine ausschließliche finanzielle Versorgung Betty Paolis durch ihre Freundin bzw. deren Ehemann nicht erfolgt zu sein. (Ab) 1884 erhielt Paoli eine Staatspension, deren Gewährung sie mit Bangen entgegensah. WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, I.N. 48.448, 13.8.1884 an Ida Fleischl.

## Die „Frauenfreundschaft, welcher sie sich ganz hingibt“<sup>49</sup>

Aufgrund der vorliegenden Quellen kann frau sagen, daß zumindest für die zweite Lebenshälfte Paolis die Beziehungen zu Frauen zentrale emotionale Bedeutung hatten. Dies verweist auf das bereits festgestellte weit verbreitete (Mittelschichts-)Phänomen der romantischen Freundinnenschaften. Wichtig hierfür war das — vor dem Hintergrund einer seit Mitte des 18. Jahrhunderts entstandenen ‚Gefühlsphilosophie‘ — favorisierte Weiblichkeitsideal der empfindsamen, schönen Seele.<sup>50</sup> Die empfindsame Frau wurde zur „Protagonistin des Freundschaftskultes“.<sup>51</sup> Gleichzeitig verschärfte sich die Trennung von Vernunft und Gefühl, von Öffentlichkeit und Privatheit. Die Frauen der oberen und mittleren Schichten waren von den Männern sowohl im Arbeitsalltag als auch in der Freizeit getrennt.<sup>52</sup>

In der Literatur wurde „die Kunst der Freundschaft“ als einer der „markantesten Züge“ Betty Paolis bezeichnet.<sup>53</sup> Der Verfasser einer Rezension über den 1870 erschienenen, Ida Fleischl gewidmeten Gedichtband sprach von einer Verschiebung der Prioritäten im Leben Paolis: „(F)ür die einzelne Liebe jedoch ist die Freundschaft gekommen, insbesondere die Frauenfreundschaft, welcher sie sich ganz hingibt und die sie begeistert schildert.“<sup>54</sup>

An die Stelle der (heterosexuellen) Liebe sei die Freundinnenschaft getreten. Entgegen diesem — vom Rezensenten aus der veröffentlichten Lyrik gezogenen — Befund lassen sich zentrale und emotionale homosziale Beziehungen für die ganze Lebensperiode Betty Paolis rekonstruieren.

Das Verhältnis zu ihrer — früh (ca. 1831/32) verstorbenen — Mutter präsentiert sich uns als widersprüchlich. Betty Paoli hat sie — rückblickend — in einem Brief als charakterlich schwach beschrieben.<sup>55</sup> Aber trotz des „schwere(n) Unrecht(s)“, das sie an (ihr) verübt (hatte)<sup>56</sup>, gedachte die Lyrikerin in den Gedichten sehnsüchtig und liebevoll ihrer Mutter.<sup>57</sup> Hingegen erwähnte sie ihren Vater in ihrem ganzen Werk kein einziges Mal.<sup>58</sup>

49 G. Warmuth, Poesie. Betty Paolis „Neueste Gedichte“, in: Neue Freie Presse, 1.4.1870, 4.

50 Vgl. Silvia Bovenschen, Die imaginierte Weiblichkeit. Exemplarische Untersuchungen zu kulturgeschichtlichen und literarischen Präsentationsformen des Weiblichen, Frankfurt a. M. 1979.

51 Bettina Baumgärtel, Freiheit — Gleichheit — Schwesterlichkeit. Der Freundschaftskult der Malerin Angelika Kauffmann, in: Viktoria Schmidt-Linsenhoff Hgin, Sklavinnen oder Bürgerinnen? Französische Revolution und Neue Weiblichkeit 1760—1830, Marburg 1989, 325—339, 326.

52 Faderman, Liebe, wie Anm. 6, 171.

53 Die Presse, 8.7.1956, 16: Betty Paoli bezwingt das Schicksal.

54 Warmuth, Poesie, wie Anm. 49, 4.

55 Betty Paoli zit. in: Bettelheim-Gabillon, Charakteristik, wie Anm. 10, 194.

56 Ebd. Gemeint ist vor allem der durch Spekulationen herbeigeführte Verlust des Vermögens, der Betty Paoli bereits im jugendlichen Alter die Last der materiellen Versorgung aufbürdete.

57 Vgl. Der toten Mutter, in: Paoli, Gewitter, wie Anm. 14, 126; An die Heimgegangene, in: dies., Gedichte (21845), wie Anm. 13, 41f.

58 Werner, Paoli, wie Anm. 3, 8.

Bereits in ihren ersten Lyrikbänden bedichtete Betty Paoli einzelne Frauen und Freundinnen.<sup>59</sup> Ein „Gleichniß“ widmete sie ihrer Freundin Fanny: „Du anmuthreiche Fee!/ Ich feire süße Schmerzenruh/ In deiner holden Näh“.<sup>60</sup> Angesichts des Todes von Gabriele Sch. gab sie ihrem Leiden als „Qual- und Schmerzentbrannte“ Ausdruck. „Nimmer“ könne sie es fassen, daß die „Lieblichste von Allen“ sie verlassen habe.<sup>61</sup>

In ihrer Stellung als Gesellschafterin von Frauen aus der Aristokratie entstand so manche enge emotionale Bindung. Ein „wahrhaft freundschaftliches Verhältnis“ soll die Beziehung zwischen Marie Anna Schwarzenberg und der Dichterin gekennzeichnet haben.<sup>62</sup> Betty Paoli sprach mit Begeisterung von der Fürstin:

Groß war der Gewinn, den ich aus dem beständigen Verkehr mit dieser wahrhaft außerordentlichen Frau zog. ... Es ist wenig Gutes in mir, dessen Ausbildung ich nicht ihr verdanke. Was die Erziehung an mir versäumte, hat der Umgang mit diesem ganz großen und ganz reinen Charakter nachgeholt.<sup>63</sup>

Ein inniges Verhältnis entwickelte Betty Paoli zu Helene Gabillon, der Tochter des befreundeten Schauspielers/in/paares Zerline und Ludwig Gabillon. Sie nannte sie ihr „(g)eliebtes Kind“<sup>64</sup>, ihre „Herzenstochter“<sup>65</sup>. Helene Gabillon wurde später zur häufigsten und ausführlichsten Biographin der Dichterin und gedachte dabei auch der

unvergeßlich schöne(n) Stunden, die (sie) an ihrer Seite verbringen durfte, in ihrem gemüthlichen Zimmer, das ein vormärzlich altwienerisches Gepräge trug ... Ein Schreibtisch, der nicht mehr einfacher sein konnte, mit tiefen, festen Laden, eine Platte ohne jeden Zierat, doch bedeckt mit unzähligen Schreib- und Rauchrequisiten, deren krauses Vielerlei von ihrer fast pedantischen Genauigkeit stets in derselben Ordnung gehalten wurde.<sup>66</sup>

Als Dichterin, die in verschiedenen Wiener Salons verkehrte und deren bzw. deren Freundin Haus selbst künstlerisch-intellektueller Treffpunkt war, unterhielt Betty Paoli enge Kontakte zu anderen Künstlerinnen. Sogar über Landesgrenzen hinweg bestanden Bindungen

59 Gleichniß. An Fanny F., in: Paoli, Gedichte (21845), wie Anm. 13, 38f; An Gabriele Sch., in: ebd., 89—91; Einem jungen Mädchen, in: Paoli, Gedichte (1850), wie Anm. 14, 87—90; Einer Tänzerin, in: Paoli, Gewitter, wie Anm. 14, 74f; Einer Freundin, in: ebd., 95—97; Lätitia Elisabeth Landon, in: ebd., 208—214; Annette von Droste-Hülshof (sic), in: ebd., 214—219; Einer deutschen Schriftstellerin, in: ebd., 248; In's Album einer Malerin, in: ebd., 250; Einer schönen Frau, in: ebd., 260f.

60 Gleichniß. An Fanny F., in: Paoli, Gedichte (21845), wie Anm. 13, 38.

61 An Gabriele Sch., in: ebd., 89—91, 90.

62 Ebner-Eschenbach, Einleitung zu Paoli (1895), wie Anm. 10, XIII; vgl. auch Die Presse, wie Anm. 53, 16.

63 Betty Paoli zit. in: Ebner-Eschenbach, Einleitung zu Paoli (1895), wie Anm. 10, XIII.

64 An Helene, in: Paoli, Gedichte (1870), wie Anm. 15, 55—62, 55.

65 WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, I.N. 158.474, 3.5.1881 (an Auguste Littrow, R. Z.).

66 Bettelheim-Gabillon, Charakteristik, wie Anm. 10, 248—250.

zu Schriftstellerinnen, die sie auf ihren zahlreichen Reisen geknüpft hatte. Von den Zeitgenossen oft mit Annette von Droste-Hülshoff verglichen<sup>67</sup>, verehrte auch Betty Paoli diese Schriftstellerin in hohem Maße<sup>68</sup> und huldigte ihr durch Gedichte und Essays<sup>69</sup>. Für Rahel Varnhagen, mit der sie in Paris und Dresden zusammentraf, legte sie „enthusiastische Bewunderung“ an den Tag; George Sand — mit der sie übrigens manchmal verglichen wurde<sup>70</sup> — lernte sie während ihres Parisaufenthaltes 1850 kennen.<sup>71</sup> Mit der Schauspielerin Julie Rettich<sup>72</sup> verband sie eine langjährige, innige Freundinnenschaft, ebenso mit der Tänzerin Fanny Eißler und mit Marie von Ebner-Eschenbach.<sup>73</sup> Nachdem Betty Paoli der ‚Nachwuchsliteratin‘ Marie von Najmájér schon 1872 schriftlich „mehr als gewöhnliches Talent“ attestiert hatte<sup>74</sup>, entstand später auch ein enger persönlicher Kontakt, der bis zu Paolis Tod andauerte. Die Bewunderung war nicht einseitig. Auch umgekehrt bedichteten Kolleginnen die Lyrikerin Paoli.<sup>75</sup>

Eine intensive emotionale Beziehung Betty Paolis zur in der Frauenbewegung engagierten Auguste Littrow-Mauthner belegen der Briefnachlaß und die ‚Tagebücher‘ der Dichterin. Diese Bindung war eine „echte Gemeinschaft der Geister“<sup>76</sup>, Auguste Littrow verkörperte „ein Stück Frühling in (Paolis) Leben“<sup>77</sup>. Innere Wärme, die die Gegenwart der Freundin bewirkte, kompensierte äußere Kälte: „(B)ei Ihnen wird mir dann gewiß das Herz so warm werden, daß mir die äußere Kälte nichts mehr wird anhaben können.“<sup>78</sup> Per Post übermittelte Geschenke sollten die physische Distanz überwinden und Nähe erzeugen:

Wie wunderlich es klingen mag, ist's dennoch wahr: mir traten die Thränen in die Augen als das liebe Geschenk mir den Beweis lieferte, daß Sie schon im Sommer darauf bedacht waren, mir den Beginn des Jahres mit einem Liebeszeichen zu schmücken.<sup>79</sup>

---

67 Vgl. Hammer, Dichterin, wie Anm. 19, 11; Leopold Kompert, Betty Paoli, in: Album oesterreichischer Dichter, Wien 1858, 81—104, 87; Josef Lewinsky, Gedenkrede auf Betty Paoli bei der vom Verein der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen in Wien am 24. Jänner 1895 veranstalteten Gedenkfeier, Wien 1895, 15; Deutschlands Schriftstellerinnen der Jetztzeit. Betty Paoli, in: Victoria. Illustrierte Muster- und Moden-Zeitung, 27, 38 (8.10.1877), 297.

68 Vgl. z. B. WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, I.N. 158.452, 17.12.1876 (an Auguste Littrow, R. Z.)

69 Vgl. Paoli, Gewitter, wie Anm. 14, 214—219; Bettelheim-Gabillon, Paoli (1908), wie Anm. 3, 1—45.

70 Vgl. Hammer, Dichterin, wie Anm. 19, 10; Die Presse, wie Anm. 53, 16.

71 Bettelheim-Gabillon, Paoli (1914/15), wie Anm. 10, 671.

72 1809—1866. Anlässlich ihres Todes hat Betty Paoli eine Biographie verfaßt: Betty Paoli, Julie Rettich. Ein Lebens- und Charakterbild, Wien 1866.

73 Siehe unten.

74 ÖNB, Handschriften, Betty Paoli, Autogr. 920/9—4, 27. 9.1872 (an Marie von Ebner-Eschenbach? R. Z.).

75 Vgl. WrStLB, Handschriften, Rosa von Gerold, N. 106.347; ebd., Josefine Knorr, N. 106.593; ebd., Karoline Wurmsecker, N. 106.631.

76 WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, I.N. 158.453, 2.1.1878 (an Auguste Littrow, R. Z.).

77 Ebd., I.N. 158.464, 1.5.1877 (an Auguste Littrow, R. Z.).

78 Ebd., I.N. 158.477, 25.2.1879 (an Auguste Littrow, R. Z.).

79 Ebd., I.N. 158.453, 2.1.1878 (an Auguste Littrow, R. Z.).

## „Zu Hause bei ihrer theueren Ida“.<sup>80</sup> Betty Paoli und Ida Fleischl-Marxow

Die zentrale und kontinuierlichste Beziehung im Leben Betty Paolis war jene zu Ida Fleischl. Ein halbes Lebensalter haben die beiden Freundinnen miteinander geteilt.

Ida Fleischl-Marxow (1824—1899), aus einer wohlhabenden jüdischen Familie stammend, zog nach ihrer Verhehlung mit dem Großkaufmann Carl Fleischl von München nach Wien. Sie hatte drei Söhne, von denen der älteste, Ernst, Physiologe und Assistent bei Rokitansky, nach 20jähriger Krankheit starb. Ida Fleischl galt als hervorragende Philosophie- und Literaturkennerin; ihr Haus war Sammelpunkt zahlreicher Künstlerinnen und Künstler.<sup>81</sup>

Beim Vorhaben, die Beziehung der beiden Frauen zu rekonstruieren, steht frau — wie bereits erwähnt — vor dem Problem einer sehr lückenhaften Quellenlage. Material, das die Sicht Ida Fleischls wiedergibt, ist überhaupt nicht, die Briefe Betty Paolis an Ida Fleischl sind nur zu einem geringen Teil und ausschließlich für die späte Zeitperiode erhalten. In der Sekundärliteratur wird die Beziehung zwischen Betty Paoli und Ida Fleischl meist sehr einseitig — Fleischl als Gebende und Paoli als Empfangende — dargestellt.<sup>82</sup>

Über das erste Kennenlernen der beiden Frauen erfahren wir nur wenig.<sup>83</sup> Der Zeitpunkt der ersten Begegnung — 13. März 1855 — ist allerdings genau dokumentiert, da Paoli dieses Tages beinahe jährlich in ihren ‚Tagebüchern‘ durch eine kleine Notiz gedachte.<sup>84</sup> Runde Jubiläen wurden besonders hervorgehoben: „25jähriger Gedächtnisstag meiner ersten Begegnung mit Ida. Ein Vierteljahrhundert!“<sup>85</sup> Auch mit Geschenken gedachte frau der Jahrestage; Ida Fleischl überreichte ihrer Freundin Betty zum „38ste(n) Jahrestag der ersten Begegnung“ die Novellen Conrad Ferdinand Meyers, eines der Lieblingsschriftsteller/innen Paolis.<sup>86</sup>

Aus dem ersten gemeinsamen Sommeraufenthalt in Baden 1855 entwickelte sich ein „dauerndes Zusammenleben“ der beiden Frauen<sup>87</sup>; an der Seite ihrer „treuen Gefährtin“<sup>88</sup>, in deren „Haus und Herzen“, fand die Dichterin eine „dauernde Heimat“<sup>89</sup>.

80 Bettelheim-Gabillon, Charakteristik, wie Anm. 10, 249.

81 Anton Bettelheim, Ida von Fleischl-Marxow, in: Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog, 4, Berlin 1900, 321f; Ida Fleischl (Nachruf), in: Wiener Abendpost, 9.6.1899, 3.

82 Diese Tendenz findet sich allerdings zum Teil auch in Paolis Gedichten selbst. Vgl. Am 5. September. An Ida, in: Paoli, Gedichte (1870), wie Anm. 1, 82f.

83 Über die Briefe Paolis an dritte: vgl. Betty Paoli am 26.7.1855 an Friedrich Schwarzenberg, zit. in: Bettelheim-Gabillon, Paoli (1908), wie Anm. 3, LXXXIII; Betty Paoli am 6.6.1855 an Ludwig Gabillon, zit. in: Bettelheim-Gabillon, Charakteristik, wie Anm. 10, 212.

84 Vgl. WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, Tagebücher 126.449 Ia.

85 Ebd., 13.3.1860.

86 Ebd., 13.3.1893.

87 Bettelheim-Gabillon, Charakteristik, wie Anm. 10, 218.

88 Beck, Paoli, wie Anm. 3, 269.

89 Bettelheim-Gabillon, Paoli (1928), wie Anm. 9, 61.

Diese für Betty Paoli zentrale emotionale Bindung schlägt sich in ihrem schriftstellerischen Werk nieder. Der einzige in der zweiten Lebenshälfte Paolis veröffentlichte Lyrikband ist *Ida Fleischl* — als „Liebeszeichen“<sup>90</sup> — gewidmet und enthält mehrere, an die Freundin gerichtete Gedichte.<sup>91</sup>

Die Tagebuchnotizen weisen auf den vorrangigen Stellenwert der Freundin (auch) im Alltag hin. Paoli hat ihr häufig aus diversen, vor allem literarischen Werken vorgelesen. „Wegen Idas Unwohlsein“ kam sie zeitig nach Hause.<sup>92</sup> Vormittags stickte sie „an der Tasche für Ida“<sup>93</sup>; abends las sie ihr, „die mit Kopfschmerz zu Bette lag“, vor.<sup>94</sup> Umgekehrt war auch für Betty Paoli die Freundin in den verschiedensten Lebenssituationen präsent. Als sie sich einen Zahn ziehen ließ, „assistierte“ die Freundin.<sup>95</sup>

Als ein „Bild unendlicher Gemüthlichkeit“ schildert Helene Bettelheim-Gabillon, die ‚Wahltochter‘ Paolis, das Zusammenleben der beiden Frauen:

Zu Hause bei ihrer theueren Ida, der Vertrauten ihrer innersten Gedanken, denn ihre eigentliche Heimat war jener kleine Platz an Frau Idas umfangreichem Schreibtische, an dem in zwei tiefen, bequemen Sesseln die beiden Frauen, zumeist beide rauchend, zusammen sitzen mußten, sollten sie mit ihrem Dasein zufrieden sein.<sup>96</sup>

An diesem Schreibtisch fanden auch die Diskussionen über Paolis schriftstellerisches Werk statt. Der Freundin las sie „stets als erster“ vor, „was sie geschrieben“.<sup>97</sup> Marie von Ebner-Eschenbach, die fallweise — mit ihren eigenen Werken — in diesen Kreis der Disputantinnen aufgenommen wurde, bezeichnete Ida Fleischl als „strengste Kritikerin“ Betty Paolis: „Pflichtgemäß mußte Frau Ida ihr scharf- und feinsinniges Urteil aussprechen“. Die Freundin reagierte darauf mit „ruhige(m) Erwägen“: „Wie die Eitelkeit war auch der Eigensinn ihr fremd.“<sup>98</sup> Der geistig-intellektuelle Austausch bildete eine wichtige Komponente in der Beziehung der beiden Frauen, eine „echte Geistesverwandtschaft“<sup>99</sup> wurde ihnen zugeschrieben.

Die gemeinsame Wohnung, in der auch Ida Fleischls Ehemann und — zunächst noch — deren Söhne lebten, wurde während des

---

90 Widmung. An Ida, in: Paoli, *Gedichte* (1870), wie Anm. 1.

91 *Der Freundin*, in: ebd., 81; Am 5. September. An Ida, in: ebd., 82f; An die Entfernte, in: ebd., 84; Quietiv, in: ebd., 93. Weitere an Ida Fleischl gerichtete (ungedruckte) Gedichte sind: WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, N. 106.400, Früh oder spät. An Ida (gedruckt: Paoli [1895], wie Anm. 10, 209, in gedruckter Form fehlt die explizite Widmung); WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, N. 106.415, *Der Freundin*; ebd., N. 106.638, An Ida (13.8. und 3.9.1878).

92 WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, *Tagebücher* 126.449 Ia, 14.4.1882.

93 Ebd., 3.3.1866.

94 Ebd., 3.3.1866.

95 Ebd., 20.5.1880.

96 Bettelheim-Gabillon, *Charakteristik*, wie Anm. 10, 249f.

97 Bettelheim-Gabillon, Paoli (1914/15), wie Anm. 10, 674.

98 Ebner-Eschenbach, *Einleitung zu Paoli* (1895), wie Anm. 10, XX.

99 *Die Presse*, wie Anm. 53, 16.



langjährigen Zusammenlebens mehrmals gewechselt.<sup>100</sup> Eine höchst unbefriedigende Situation ergab sich anlässlich eines Umzugs in den 1870er Jahren: In ihrem „dunklen Zimmer“ konnte Paoli „nur bei Lampenlicht ungehindert schreiben“. „Daß ich in dieser Wohnung nicht bleiben kann, ist gewiß.“ Aber sich nach 22 Jahren von der Freundin räumlich zu trennen, „wäre gleichbedeutend mit einem Riß durch meine ganze Existenz, einem Riß, den ich kaum zu überwinden vermöchte“.<sup>101</sup>

Die alljährlichen Trennungen während des Sommers waren ohnehin schon genug der „Zeit des Vermissens und Entbehrens“<sup>102</sup>, der „trübseligen Einsamkeit“<sup>103</sup> und des „(Verzehrens) in Melancholie“<sup>104</sup>. Ein reger Briefverkehr sollte während der Trennungen den persönlichen Verkehr zumindest „theilweise“ ersetzen.<sup>105</sup> Die Briefe sind Ausdruck einer „trostlosen Zeit“<sup>106</sup>: „Heut sind's acht Tage, daß ich dich verließ — mir scheinen sie acht Jahre.“<sup>107</sup> „Meine Seele dürstet nach dir.“<sup>108</sup> In einer ebensolchen Trennungssituation scheint Betty Paoli das Gedicht „An die Entfernte“<sup>109</sup> verfaßt zu haben:

Wie der Gefang'ne, der mit matter Hand,  
Das Herz von bitterm Sehnsuchtsweh durchquollen,  
Die Tage seiner Haft, die trauervollen,  
Verzeichnet an der grauen Kerkerwand:

So, — wenn ich, fern von deinem Angesicht,  
In banger Seeleneinsamkeit verzage, -  
Verzeichne ich der Trennung öde Tage,  
Doch zähl ich sie zu meinem Leben nicht!

Ida Fleischl blieb — aufgrund familiärer Verpflichtungen (ihre Mutter lebte in München, ihr Sohn Otto in Rom) — oft länger fern als ursprünglich beabsichtigt. Die mit ihrer Rückkehr für die Freundin verknüpfte Hoffnung auf ein „freundlicher(es)“ Leben<sup>110</sup> verschob sich damit:

Ich hatte nicht gedacht, daß sie (Ida, R. Z.) so lange ausbleiben werde und habe mir daher nicht den nöthigen Vorrath an Resignation angeschafft — schon jetzt bin ich am Verschmachten und frage mich, wie das in den drei Monaten, die ich noch zu hungern und zu dürsten habe, werden soll.

---

100 Als Wohnsitze lassen sich Penzing, die Ungargasse im 3. Bezirk und die Habsburgergasse in der Innenstadt rekonstruieren.

101 WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, I.N. 158.452, 17.12.1876 (an Auguste Littrow, R. Z.); vgl. auch ebd., I.N. 3767, 22.3.1877 an Wilhelm Hensen; ebd., I.N. 48.607, 23.7.1876 an Richard Fleischl.

102 Ebd., I.N. 48.481, 16.9.1891 an Ida Fleischl.

103 Ebd., I.N. 48.462, 24.6.1884 an Ida Fleischl.

104 Ebd., I.N. 48.608, 23.7.1877 an Richard Fleischl.

105 Ebd., I.N. 48.464, 17.6.1884 an Ida Fleischl.

106 WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, Tagebücher 126.449 Ia, 28.5.1880.

107 WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, I.N. 48.508, 20.6.1883 an Ida Fleischl.

108 Ebd., I.N. 48.462, 24.6.1884 an Ida Fleischl.

109 An die Entfernte, in: Paoli, Gedichte (1870), wie Anm. 1, 84.

110 WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, I.N. 158.451, 30.10.1876 (an Auguste Littrow, R. Z.).

Freilich kommt man am Ende über Alles hinweg, es fragt sich aber in welchem Zustand, mit welchen nicht wieder zu vertilgenden Spuren des Erlittenen.<sup>111</sup>

Durch die unterschiedlichen Sommeraufenthalte — Ida Fleischl meist in St. Gilgen, Betty Paoli in Baden bei Wien bzw. in ungarischen oder böhmischen Kurorten — waren die beiden Freundinnen auch meist noch an Ida Fleischls Geburtstag im September getrennt. „(M)eine Absicht, dir mein Konterfei zu Füßen zu legen“, wurde durch „ein *disappointement* (nach) dem andern“ vereitelt, stellte die damals 70jährige Paoli zum 61. Geburtstag ihrer Freundin „mit Betrübniß“ fest.<sup>112</sup>

Nur sporadisch wurde in den Quellen Ida Fleischls Ehemann erwähnt. Fiel sein Name, so eher nur nebenbei. Die Wortwahl verweist bereits auf eine andere, distanzierte Beziehung: Er heißt in den Briefen Betty Paolis Idas Mann oder — ganz sachlich — Carl Fleischl. In bezug auf seine mögliche Einflußnahme auf seine Frau — speziell im Fall ihrer Opferbereitschaft gegenüber ihrer Mutter — wurden ihm Schwäche und mangelnde Intervention vorgeworfen: „Nur Ida's Mann könnte hier helfen, er müßte ein Machtwort sprechen. Aber er wird es nicht sprechen, er ist zu weich, zu gut ...“<sup>113</sup> Ein weitaus häufigeres Thema in der Korrespondenz bildeten die Söhne und die Mutter Ida Fleischls bzw. die Sorgen um diese. Ida Fleischl war offensichtlich durch familiäre Verpflichtungen überbeansprucht und litt häufig unter Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit. In diesem Punkt beneidete sie die Freundin um ihre Freiheit: „Du preisest mein Glück, daß ich thun kann, was mir beliebt“<sup>114</sup>, äußerte infolgedessen Betty Paoli in einem Brief an Ida Fleischl.

Die Quellen vermitteln den Eindruck einer konfliktlosen und vollständigen Integration Betty Paolis im Hause Fleischl. Eifersucht, auch nur unterschwellige, ist nicht auszumachen. (Eher latente) Konflikte beziehen sich ausschließlich auf das Verhältnis Ida Fleischls zu ihren Söhnen. Auseinandersetzungen zwischen Betty Paoli und Ida Fleischl sind aus den Dokumenten nicht herauszulesen; alle Quellen erzeugen ein Bild von Harmonie.

In der Rezeptiongeschichte wird die Beziehung zwischen Betty Paoli und Ida Fleischl als geistig, schwesterlich und somit als asexuell beschrieben. Diese Definition als ‚Seelenliebe‘ legt auch Betty Paoli selbst durch ihre Charakterisierungen nahe. Die intensive emotionale Komponente ist allgegenwärtiges Kennzeichen der Bindung: Ida, die „Sondergleiche“<sup>115</sup>, die „Lichterscheinung“<sup>116</sup>, der „Liebe heller Strahlenkranz“<sup>117</sup>, „ein steter Lenz und Sonnenstral“<sup>118</sup>, des „Lebens höch-

111 Ebd., I.N. 158.452, 17.12.1876 (an Auguste Littrow, R. Z.).

112 Ebd., I.N. 48.552, 8.9.1885 an Ida Fleischl.

113 Vgl. WrStLB, Handschriften, Marie von Ebner-Eschenbach, I.N. 48.396, 11.10.1874 an Betty Paoli.

114 WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, I.N. 48.529, 3.9.1887 an Ida Fleischl.

115 Quietiv, in: Paoli, Gedichte (1870), wie Anm. 1, 93.

116 WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, N. 106.638, An Ida.

117 Am 5. September. An Ida, in: Paoli, Gedichte (1870), wie Anm. 1, 82.

118 WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, N. 106.415, Der Freundin.

ste(r) Segen“<sup>119</sup> etc. Die Gefühle — durch eine verklärende Darstellung gekennzeichnet — werden nur ausnahmsweise mit ‚Körperlichkeit‘ in Verbindung gebracht: „Wenn Deine Hand in meiner ruht,/ Mein Herz den Schlag des deinen fühlet, ...“<sup>120</sup> Der Austausch von Zärtlichkeiten, der sich manchmal erahnen läßt, trägt den Charakter der ‚Reinheit‘. Ida als Verkörperung des Lichts stand in Gegenposition zu „Leidenschaft und Selbstbetrug“<sup>121</sup>. Betty Paoli stellte die (asexuelle) Freundschaft über die (sexuelle) Liebe. Liebe, eine Sache des „Lebensfrühling(s)“, sei „nur Vergängliches“, die Freundschaft hingegen, „uns’rer Seele Licht“, sei „Göttliches“, „Ew’ges“.<sup>122</sup>

### „Schöne, liebe, unvergeßliche und unersetzliche Tarokpartie!“<sup>123</sup>

Im Sommer 1847 kam es zu einem ersten brieflichen Kontakt zwischen Betty Paoli und der damals noch unbekanntenen Marie von Ebner-Eschenbach (1830—1916). Auf die Frage nach der Einschätzung ihres literarischen Talentes erhielt Marie Ebner eine ermunternde Antwort.<sup>124</sup> 1863 lernte letztere auch Ida Fleischl kennen. In der Folge wurden die drei Frauen zu „Lebensfreundinnen“<sup>125</sup>.

Oft verbrachten Ida Fleischl und Marie Ebner den Sommer gemeinsam in St. Gilgen.<sup>126</sup> Die Korrespondenz zweier der Freundinnen untereinander schloß meist Informationen über die dritte mit ein.<sup>127</sup> Häufig „quälte“ die „Sorge“ umeinander die getrennten Freundinnen.<sup>128</sup> Ida Fleischl, „die vortrefflichste aller Frauen“<sup>129</sup>, wurde in schutzbedürftigen Situationen vertrauensvoll der Obhut der dritten anheimgestellt.<sup>130</sup> An Betty Paoli, die „Niemand auf der weiten Welt inniger bewundern, schätzen und werth halten (können)“ als sie

---

119 Widmung. An Ida, in: Paoli, Gedichte (1870), wie Anm. 1.

120 Der Freundin, in: ebd., 81.

121 WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, N. 106.415, Der Freundin.

122 Bruch der Freundschaft, in: Paoli, Gedichte (1870), wie Anm. 1, 107. In anderen Quellen wurde diese idealtypische Definition der Ausschließlichkeit von Liebe und Freundschaft aufgehoben. Die Liebe war wesentliches Charakteristikum der Freundschaft zu anderen Frauen. Paoli fühlte sich den Freundinnen „(m)it unwandelbarer Liebe“ verbunden. WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, I.N. 158.477, 25.2.1879 (an Auguste Littrow, R. Z.); vgl. auch ebd., I.N. 158.453, 2.1.1878 (an Auguste Littrow, R. Z.); ebd., I.N. 158.474, 3.5.1881, (an Auguste Littrow, R. Z.). — In Zusammenhang mit Ida stellte die „Liebe“ das „Höchste“ und „Heiligste“ dar. WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, N. 106.400, Früh oder spät. An Ida; vgl. auch Am 5. September. An Ida, in: Paoli, Gedichte (1870), wie Anm. 1, 82.

123 Ebner-Eschenbach, Einleitung zu Paoli (1895), wie Anm. 10, XX.

124 Bettelheim-Gabillon, Paoli (1908), wie Anm. 3, XCIX.

125 Anton Bettelheim (Vorwort), in: Paoli (1895), wie Anm. 10, IV.

126 Vgl. z. B. Bettelheim, Fleischl-Marxow, wie Anm. 81, 321; WrStLB, Handschriften, Marie von Ebner-Eschenbach, I.N. 48.425, 29.7.1892 an Betty Paoli.

127 Vgl. WrStLB, Handschriften, Marie von Ebner-Eschenbach, Briefe an Betty Paoli.

128 Vgl. WrStLB, Handschriften, Marie von Ebner-Eschenbach, I.N. 48.396, 11.10.1874 an Betty Paoli.

129 Ebd., I.N. 48.398, 26.9.1883 an Betty Paoli.

130 Ebd.

selbst<sup>131</sup>, schickte Marie Ebner liebevoll-fürsorglich „einen kleinen Vorrath an Cigarren für die Reise ..., die sehnlich wünsch(t)en in Rauch aufzugehen“.<sup>132</sup>

In den 1870er Jahren bürgerte sich zwischen den drei Frauen eine sonntägliche Tarokpartie ein. Nach der Sommerpause wurde schon aus der Ferne mit großer Freude dem ersten Kartenspiel entgegen-gesehen. „Ich freue mich schon jetzt ‚wie ein Narr‘“, schrieb Marie Ebner an Betty Paoli.<sup>133</sup> „(A)ch, wie lange ist es noch bis dahin!“ — So wiederum Betty Paoli an Ida Fleischl.<sup>134</sup> Widrige ‚äußere‘ Umstände durften das Spiel nicht untergraben. Um „die geliebte Tarokpartie“ nicht aufgeben zu müssen, schloß Marie Ebner ein „unlösbares Bündniß mit zwei Sesselträgern ..., die mich (Marie Ebner, R. Z.) über die Treppe befördern“.<sup>135</sup>

Das zunächst nur sonntägliche Spiel fand später jeden zweiten Nachmittag statt:

Betty kam aus ihrem Zimmer in den Salon herüber, und es machte mir jedesmal einen rührenden und ergreifenden Eindruck, wenn ihre Dienerin die Thür vor ihr öffnete und sie hereintrat, schwer auf ihren Stock gestützt, gebeugt und stolz, hilflos und gebietend. Sie hatte immer ein freundliches Lächeln, einen warmen Händedruck zum Willkommgruß und brachte meistens etwas mit, einen Brief, ein Buch, ein Manuskript, aus dem sie vorlesen wollte, ehe die Partie begann. ... Und so spielten wir denn. ... Wie? Nun das (sic) Bereich, in dem sie (Betty Paoli, R. Z.) sich beim Kartenspiel bewegte, war nicht das der Berechnung und Kombination, sondern das der Inspiration. ... Schöne, liebe, unvergeßliche und unersetzliche Tarokpartie!<sup>136</sup>

Mit dem Tod von Betty Paoli im Sommer 1894 in Baden, fern von ihren Freundinnen, hatte auch das Tarokspiel ein Ende. Ida Fleischl überlebte die Freundin um fünf Jahre. Den letzten Winter ihres Lebens verbrachte sie gemeinsam mit Marie Ebner in Rom.<sup>137</sup> Nach ihrem Tod schrieb Marie Ebner an Marie Najmájer über die Leere, die der Verlust ihrer Freundin hinterlassen hatte:

Ich kann mir nicht vorstellen, daß einmal eine Zeit kommen sollte, in der nicht bei dem kleinsten Erlebniß, bei jedem neuen Einfall, der mir durch den Kopf schwirrt, mein erster Gedanke wäre: Das muß ich Ida sagen, darnach muß ich Ida fragen. Ihren Rat muß ich mir holen.<sup>138</sup>

131 Z. B. ebd., I.N. 48.381, 30. 12. o.J. an Betty Paoli.

132 Ebd., I.N. 48.397, o. D. an Betty Paoli.

133 Ebd., I.N. 48.395, 12.9.1877 an Betty Paoli.

134 WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, I.N. 48.442, 8.9.1884 an Ida Fleischl.

135 WrStLB, Handschriften, Marie von Ebner-Eschenbach, I.N. 48.411, 16.9.1889 an Betty Paoli.

136 Ebner-Eschenbach, Einleitung zu Paoli (1895), wie Anm. 10, XVIII—XX.

137 Bettelheim, Fleischl-Marxow, wie Anm. 81, 321.

138 WrStLB, Handschriften, Marie von Ebner-Eschenbach, I.N. 56.008, 8.6.1899 an Marie von Najmájer.

## „Was hat der Geist denn wohl gemein mit dem Geschlecht?“<sup>139</sup> Frauenbild und Emanzipation

In der Literatur wird Betty Paoli vereinzelt als „Entdeckerin der ‚Frauenfrage‘“ in Österreich<sup>140</sup> bezeichnet; sie sei dafür schon sensibilisiert gewesen, noch bevor der Begriff existierte.<sup>141</sup>

Paolis schriftstellerisches Werk hat nicht direkt die ‚Frauenfrage‘ zum Thema, doch lassen sich indirekt Schlüsse über ihr Frauenbild und ihre Einstellung zu weiblichen Emanzipationsbestrebungen ziehen. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß der Großteil ihres Werkes noch vor dem ‚Beginn‘ einer organisierten Frauenbewegung in Österreich entstanden ist. Im Mittelpunkt der Novellen Betty Paolis steht meist eine Frau. Die Vorgänge in der ‚Frauenseele‘, die sie durch Leidenschaftlichkeit, Opferbereitschaft, Edelmut und Stolz kennzeichnet, werden minutiös geschildert.<sup>142</sup> Ebenso spiegeln ihre Gedichte — vielfach als ihre „poetischen Tagebücher“ betrachtet<sup>143</sup> — das ‚weibliche‘ Innenleben wider. Als bevorzugte ‚weibliche Werte‘ nennt Paoli „Natürlichkeit und Ächtheit der Empfindung“. <sup>144</sup> Sie preist Ehe und Mutterschaft als „höchste ... aller Kronen“<sup>145</sup> und bewegt sich mit diesen Charakterisierungen innerhalb traditioneller Auffassungen. Gleichzeitig kommt aber durch restriktive, negativ konnotierte Definitionen von Ehe und Familie — wie „ird’sche Lasten“<sup>146</sup>, „schirmende Beschränkung“ und „eines engen Kreises kleine Welt“<sup>147</sup> — eine ambivalente Wertung zum Ausdruck. Diese Ambivalenz scheint sich in späteren Jahren verstärkt zu haben. Angesichts der Einschränkung so mancher Frau durch ihren Ehemann und ihrer eigenen Unabhängigkeit von Männern schreibt sie 1885 an ihre Freundin Ida: „Wie froh bin ich keinen Mann zu haben!“<sup>148</sup>

Als (erfolgreiche) Schriftstellerin war Paoli mit der Diskriminierung als Frau im Kunstbetrieb konfrontiert. Ihre Antwort auf diesbezügliche Angriffe bestand in einer — im damaligen gesellschaftlichen Kontext als fortschrittlich zu bewertenden — Negation geschlechtsspezifischer Differenzen auf intellektuellem und künstlerischem Gebiet: „Was hat der Geist denn wohl gemein mit dem Geschlecht?“<sup>149</sup> Und Verwunderung spricht aus ihren Worten angesichts der einer Schau-

---

139 Betty Paoli zit. in: Bettelheim-Gabillon, Charakteristik, wie Anm. 10, 198.

140 Die Presse, wie Anm. 53, 16.

141 Bettelheim-Gabillon, Charakteristik, wie Anm. 10, 236.

142 Vgl. Rabitsch, Paoli, wie Anm. 16, 15 und 175.

143 Beck, Paoli, wie Anm. 3, 260; vgl. auch: Kompert, Paoli, wie Anm. 67; Werner, Paoli, wie Anm. 3.

144 WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, N. 205.780 (1879).

145 Frauenlose, in: Paoli, Gedichte (1850), wie Anm. 14, 248; vgl. auch: Kein Gedicht, in: Paoli, Gedichte (21845), wie Anm. 13, 70f.

146 Frauenlose, in: Paoli, Gedichte (1850), wie Anm. 14, 248.

147 Kein Gedicht, in: Paoli, Gedichte (21845), wie Anm. 13, 70.

148 WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, I.N. 48.556, 8.7.1885 an Ida Fleischl; vgl. auch ebd., I.N. 158.474, 3.5.1881 (an Auguste Littrow, R. Z.). In diesem Brief bringt Paoli aus Anlaß der Verlobung von Helene Gabillon ihre eigene „Ehescheu“ zum Ausdruck.

149 Betty Paoli zit. in: Bettelheim-Gabillon, Charakteristik, wie Anm. 10, 198.

spielerin zuerkannten Würdigung: „Hätte man ihr Geschlecht geahnt, so wäre er (der Preis, R. Z.) ihr schwerlich zu Theil geworden“.<sup>150</sup>

In einem undatierten, handschriftlich erhaltenen Artikel über „Die Wandlungen der Frauenfrage“<sup>151</sup> setzte sich Betty Paoli mit zwei Protagonistinnen der Frauenbewegung, mit Mary Wollstonecraft und George Sand, auseinander. Nach einer (relativen) Ablehnung der beiden Positionen argumentiert sie, daß gegenwärtig die Frauenfrage nicht eine Frage der philosophischen oder literarischen Erörterung, sondern eine „Brotfrage“ sei. Es gelte, „die Erwerbsfähigkeit der Frauen zu entwickeln und ihr weitere Gebiete zu erschließen“.<sup>152</sup> Ebendiese Forderung hatte Paoli bereits im August 1866 — drei Monate vor der Gründung des Wiener Frauenerwerbsvereins — in einem Feuilleton in der „Neuen Freien Presse“ erhoben.<sup>153</sup> Die Begründung dafür war — wie bei den meisten Repräsentantinnen der österreichischen Frauenbewegung — defensiv: „Warum sie (die Frauen, R. Z.) dieses anstreben? Weil ‚die ungestüme Drängerin, die Noth‘, sie dazu zwingt!“<sup>154</sup>

Paoli, die zwar die Forderungen der bürgerlichen Frauenbewegung teilte, war mit Ausnahme ihrer Mitgliedschaft beim 1885 gegründeten „Verein der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen“<sup>155</sup> nicht in der Frauenbewegung organisiert. Allerdings bestanden personelle Bezüge. Sie zählte zu den „Intimen“ Iduna Laubes, einer der Gründerinnen des Wiener Frauenerwerbsvereins.<sup>156</sup> Auch mit Marianne Hainisch und anderen Vertreterinnen der Frauenbewegung bestand persönlicher Kontakt.<sup>157</sup>

Betty Paolis Biographie steht als frühes Beispiel für ein unabhängiges Frauenleben. Daß sie in der Frauenbewegung nicht im eigentlichen Sinne aktiv war, mag auch mit ihrem Alter zusammenhängen, lag ihr Geburtsjahr doch noch eine Generation vor jenem der ersten Kämpferinnen. Wohl aber war sie in den Freundinnenkreis dieser ersten ‚öffentlich‘ Aktiven integriert und somit vermutlich auch an deren Diskussionen beteiligt.

150 WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, I.N. 158.469, 6.11.1877 (an Auguste-Littrow? R. Z.).

151 Ebd., N. 106.380, Die Wandlungen der Frauenfrage. Aufgrund der Einschätzung des Schriftbildes und der Bezugnahme auf Vereinsgründungen im Text ist der Artikel frühestens in den 1870er Jahren verfaßt worden.

152 Ebd.

153 Betty Paoli, Ein Wort Pombal's, in: Neue Freie Presse, 12.8.1866, 1f.

154 Ebd., 2.

155 Paoli war Mitinitiatorin und (Ehren-)Mitglied dieses 1885 gegründeten Vereins. Hier trafen sich unter anderem die privat schon jahrelang befreundeten Mitarbeiterinnen Betty Paoli, Marie von Ebner-Eschenbach, Marie von Najmájer, Auguste von Littrow-Bischoff, Helene von Druskowitz und Ida Fleischl (als unterstützendes Mitglied konnte sie als Gästin eingeführt werden) bei den monatlich stattfindenden „geselligen intimen Vereinsabende(n)“. Weitere Mitglieder waren Ada Christen, die Malerin Tina Blau und — später — Irma von Troll-Borostyáni, Bertha von Suttner, Rosa Mayreder. Vgl. Jahres-Berichte des Vereines der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen in Wien 1 (1886)—24 (1909). Zitat: Jahres-Bericht 3 (1888), 4.

156 Bettelheim-Gabillon, Paoli (1908), wie Anm. 3, LXXXI.

157 Vgl. WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, Tagebücher, 126.449 Ia.

## Ein historisches Fragment frauenidentifizierter Lebensweisen

Intensive emotionale Bindungen zu Frauen kennzeichneten das Leben Betty Paolis. Ein zentrales homosoziales Beziehungsnetz war ebenso charakteristisch für die erste Frauenbewegungsgeneration<sup>158</sup>, als deren ‚Vorläuferin‘ die Dichterin gelten kann und in die sie gleichzeitig noch partiell integriert war. Erste Versuche einer Systematisierung der weiblichen ‚homosexuellen‘ Biographie seitens der Sexualwissenschaft erfolgten in ihrer zweiten Lebenshälfte, eine ‚eigendefinierte‘ Grenzziehung zwischen lesbisch und heterosexuell lag noch in weiter Ferne.

Die Suche nach (Zeichen) antiheterosexueller Subversion in der Biographie Paolis erweist sich als schwierig. Ihre Beziehungen zu Frauen sind eindeutig den damals in der Regel<sup>159</sup> (noch) gesellschaftlich akzeptierten traditionellen Bindungen zuzuordnen. Einzelne (später) in die weibliche ‚konträrsexuelle‘ Biographie eingeschriebene Merkmale sind auch in Paolis Lebenslauf evident. Die Funktionalisierung dieser Merkmale weist zwar auf deren antiheterosexuell-subversiven Charakter als ‚kollektive‘ Erscheinung hin, daraus kann jedoch nicht eindeutig auf die (bewußte) Subversion im Einzelfall geschlossen werden.

In den autobiographischen Dokumenten vermittelt Betty Paoli von ihren Beziehungen zu Frauen das Bild der Seelenliebe: Tiefe Emotionalität und auch Leidenschaft sind mit der Tendenz zu einer asexuellen Darstellung gekoppelt. Letztere kennzeichnet ebenso die Hinweise auf die Frauenfreundschaften Paolis in der Sekundärliteratur. Nicht nur Zeitgenoss/inn/en, sondern auch spätere Biograph/inn/en betonten vor allem den Aspekt der ‚dankbaren‘ Zuneigung Betty Paolis zu Ida Fleischl.

Diese asexuelle Definition erfuhr trotz der späteren Stigmatisierung intensiver Frauenfreundschaften als ‚andersartig‘ keine Änderung.<sup>160</sup> Mitbestimmend dafür war vermutlich auch, daß — abgesehen von Paolis literarischem Erfolg — von jeher ihre ‚weiblichen‘ Werte betont wurden. Im Gegensatz zum Bild der „gewöhnlich hässlich(en)“ Dichterinnen sei Betty Paoli „bildschön und ebenso verführerisch lebenswürdig“<sup>161</sup>, sei sie eine „äußerst soignierte Dame“<sup>162</sup> gewesen. In der

158 Vgl. Hacker, Frauen, wie Anm. 8, 103—113.

159 Nur Frauen, die offensichtlich und direkt männliche Privilegien für sich in Anspruch nahmen, hatten mit Sanktionen zu rechnen. Martha Vicinus, ‚They Wonder to Which Sex I Belong‘: The Historical Roots of the Modern Lesbian Identity, in: Homosexuality, Which Homosexuality? International Conference on Gay and Lesbian Studies, London/Amsterdam 1989, 171—198, 181.

160 Die Pathologisierung durch die Sexualwissenschaft schlug sich vereinzelt auch darin nieder, daß Frauen(beziehungen) nachträglich diffamiert wurden. Vgl. z. B. Pam Johnson, Edith Simcox und Heterosexismus in der Biographie: Eine lesbisch-feministische Untersuchung, in: Lesbian History Group Hgin, ... und sie liebten sich doch! Lesbische Frauen in der Geschichte 1840—1985, Göttingen 1991, 58—80.

161 Friedrich Pecht zit. in: Bettelheim-Gabillon, Paoli (1908), wie Anm. 3, LXX.

162 Erinnerungen von Louise Gräfin Schönfeld-Neumann. Mitgeteilt von Helene Bet-

Mutter-Tochter-ähnlichen Beziehung Paolis zu Helene Bettelheim erblickte die Berliner Modezeitschrift „Victoria“ die Erfüllung eines „echt weibliche(n) Gemüthsbedürfniss(es)“, wie es „das Frauenherz verlangt“. <sup>163</sup> Durch die Interpretation, daß Paoli „nicht nur die neuen Rechte für die Frauen, sondern zugleich den Befähigungsnachweis (für diese Rechte, R. Z.) von ihnen verlangte“ und somit die Frauenfrage nicht „einseitig“ behandelte <sup>164</sup>, wurde einem möglichen Vorwurf der Radikalität und der Überschreitung ‚weiblicher‘ Grenzen vorgebeugt. Die Bindung zu Ida Fleischl brachten die Biograph/inn/en vor allem mit der letzten, durch Krankheit gekennzeichneten Lebensphase der Dichterin in Zusammenhang. <sup>165</sup> Assoziationen, die die Freundin („nur“) als Stütze im (allgemein asexuell definierten) Alter betrachten, werden dadurch gefördert. Hingegen ist gerade zu betonen, daß Paoli auch noch im Alter von 70 Jahren und nach 30jähriger Beziehung nach der Freundin „dürstet(e)“. <sup>166</sup> Zusätzlich zur zentralen emotionalen Bedeutung ermöglichte die Wahl dieser Lebensgemeinschaft Betty Paoli ein ungehindertes literarisches Schaffen, eine Unterstützung ihrer Bestrebungen und intellektuellen Austausch mit einer Gleichgesinnten. Diese für viele romantische Frauenfreundschaften charakteristischen Merkmale interpretiert Lillian Faderman dahingehend, daß die „Mehrzahl“ der Frauen „überzeugt (war), daß eine heterosexuelle Beziehung mit ihren künstlerischen Zielen unvereinbar wäre.“ <sup>167</sup>

Uneingeschränkte Harmonie prägt das hier entworfene Bild der Beziehung Betty Paolis zu Ida Fleischl und auch zu anderen Frauen — eine Harmonie, die sicherlich zu hinterfragen ist und die ihren Grund im „selektiven Sprechen und selektiven Schweigen“ <sup>168</sup> der Quellen hat. Ebendieser Grund ermöglicht es auch nicht, die Beziehungen als sexuell oder nicht-sexuell zu definieren.

Letzteres verweist auf ein Definitionsproblem der historischen Lesbenforschung. Martha Vicinus <sup>169</sup> plädiert dafür, den verschiedenen Wurzeln, die die lesbische Vergangenheit ausmachen, nachzugehen. Nicht eine geradlinige Spurensuche, die Heldinnen zutage fördert, sei möglich. Dementsprechend sind die Ergebnisse widersprüchlich und fragmentarisch.

---

telheim-Gabillon, in: Österreichische Rundschau, 5 (1905/06), 167—180, 171.

163 Schriftstellerinnen, wie Anm. 67, 298.

164 Bettelheim-Gabillon, Charakteristik, wie Anm. 10, 236.

165 Nach dieser Zuordnung hätte die „letzte Lebensphase“ vier Jahrzehnte — vom 40. bis zum 80. Lebensjahr — und ziemlich genau die halbe Lebensdauer eingenommen.

166 WrStLB, Handschriften, Betty Paoli, I.N. 48.462, 24.6.1884 an Ida Fleischl.

167 Faderman, Liebe, wie Anm. 6, 237.

168 Hacker, Frauen, wie Anm. 8, 99.

169 Vicinus, Sex, wie Anm. 159, 172f; vgl. auch Hacker, Frauen, wie Anm. 8, 9f.